

Christoph Horwitz:

Gott gedenkt; er vergißt unüberbrückbare Gegensätze?

Würden wir nach wichtigen Worten in der Bibel gefragt, würden Tätigkeitsworte wie „gedenken und vergessen“ eine wesentliche Rolle spielen? Kaum! Genaues Hinsehen weist diese so unscheinbaren Begriffe als unverzichtbare Bausteine für unser Heil aus. Das ist zunächst eine Behauptung, die mit lebendigem Inhalt gefüllt werden will, um bestehen zu können. Um diese Aufgabe soll es bei den folgenden Überlegungen gehen.

Was sagen uns diese Vokabeln ‚gedenken, vergessen‘? Gedenken heißt zuerst, sich an Bekanntes zu erinnern, an eine Person oder Sache. Es kann darauf verweisen, daß eine Verpflichtung, ein abgeschlossener Vertrag immer neu bedacht werden muß. Es kann auch darum gehen, eine Person oder Sache unverlierbar und dauerhaft dem Gedächtnis einzuprägen. Im Gegensatz dazu steht das flüchtige Gedenken, das schnell und endgültig verblaßt.

Das Vergessen blendet Person und Sache kurzfristig aus, erfaßt einen vorübergehenden Vorgang. Daneben steht das bewußte und geplante Vergessen, das Aussperren einer Person, einer Sache aus dem Gedächtnis. Der Prophet Jeremia liefert uns ein eindrucksvolles Beispiel: Er will des Wortes Gottes nicht mehr gedenken, es vergessen (Jeremia 20,1 ff). In diesem Fall erlebt er, daß das nicht geht.

Gott gedenkt an Noah

Bei diesem Gedenken Gottes an Noah handelt es sich nicht um ein paar freundliche Gedanken an einen geschätzten Mann. Dieses Gedenken Gottes stellt das bisherige Leben Noahs gänzlich auf den Kopf, ist es doch mit der grausamen Ansage verbunden, daß eine kommende Flut die gesamte Menschheit wegen ihrer unablässig an den Tag gelegten Bosheit auslöschen soll.

Noah muß in eine unvergleichliche Rolle im Blick auf sein jetziges Dasein hineinwachsen. Das Gedenken Gottes ist für ihn keinesfalls nur eine Ehre. Der geforderte Bau der Arche kostet ihn sein ganzes Vermögen und das für einen Schiffbau auf trockenem Land, ohne einen Hafen in Sicht zu haben, ohne das Ziel dieses offensichtlich unmöglichen Unternehmens zu kennen. Mit angesagter Rettung aus der Arche ist keineswegs klar, wie es nach dem über die Menschheit ergangenen Strafgericht der Sintflut weitergehen soll. Außerdem werden wir uns klar machen müssen, daß das Zusammenleben

von Menschen und Tieren auf engstem Raum über Wochen Spannungen in nicht geringem Umfang aufbrechen ließ. Gewiß war das für die nun anzupackenden Aufgaben des Wiederaufbaus des täglichen Lebens zusätzliche Belastung.

Wie nun gestaltete sich die Lage nach der Rettung aus der Arche? Alle Menschen waren ausgelöscht, die Erde war von den unermeßlichen Wasserfluten beschädigt. Gott machte zwar die Zusage, eine Sintflut solchen Ausmaßes nicht wieder über die Einwohner der Erde hereinbrechen zu lassen. Noah jedoch fiel somit zusammen mit seiner Familie die sehr schwere Aufgabe zu, das zerstörte Leben auf der Erde erneut aufzubauen. Damit ist die einzigartige Sonderstellung, die auf diesen Mann zukam, umfassend gekennzeichnet. Aber! Dieser neue Aufbau war von vornherein mit einer gewichtigen Hypothek belastet: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ Das war Gottes vernichtendes Urteil nach der Sintflut. Konnte da auf die Dauer eine erneute Ausrottung der Menschen durch Gottes Eingreifen ausbleiben, da sich doch nichts an dem Ungehorsam der Menschen gegenüber ihrem Schöpfer geändert hatte – die Ursache, die die Strafe des Allmächtigen in Gestalt der Sintflut ausgelöst hatte? War das Gedenken Gottes an Noah mit den Folgen seiner Rettung im Ergebnis nicht sinnlos? Konnte sich Noah unter den gegebenen Umständen über die Durchhilfe seines Herrn freuen? Mußte er nicht zitternd vor Furcht Gottes nächstem Zuschlagen entgegensehen? Gott läßt Noah nicht im Regen stehen, er stattet ihn mit einem Vertrag aus, der unter dem Vorzeichen steht: Gott gedenkt! Wir können gespannt sein, welchen Weg Noahs Herr in dieser Situation gewählt hat.

Der Regenbogenbund

Es kommt ein äußerst folgenreicher Vertrag zwischen Gott und Noah zustande. Gott sagt zu, eine Sintflut gleichen Umfangs nicht wieder über den Erdkreis kommen zu lassen. Er untermauert die Zusage handfest: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (1. Mose, 8,22). Dem kaum zu verdrängenden Mißtrauen, dies Versprechen sei viel zu vollmundig, um erfüllt zu werden, setzt Gott das Zeichen des Regenbogens entgegen: Er soll das Zeichen meines für alle Zeiten geltenden Bundes sein zwischen mir und den Einwohnern der Erde. So gewinnt diese Abmachung zugleich Auswirkung für alle Völker aller Zeiten. Bei dieser unerhörten Ausweitung bleibt es nicht. Dieser Vertrag erhält eine verbindliche Garantie durch das Gedenken Gottes. Wenn der Regenbogen am Himmel erscheint – und er wird sich bei entsprechender Wetterlage immer wieder zeigen – dann will Gott daran gedenken, welche Zusage er Noah und allen nachwachsenden Geschlechtern gemacht hat. Dieser Garan-

tieschein gibt Generation für Generation die Gewißheit, daß Gott seinen Vertrag nicht vergessen kann und daß die jeweils Lebenden die Zuverlässigkeit des Versprechens des Herrn Himmels und der Erde für Noah und die Erde stets überprüfen können. Es sind, um es für uns handgreiflich auszudrücken, regelmäßige Kontrolltermine festgelegt (1. Mose 9).

Es wird an dieser Stelle erneut für uns deutlich, welche nachhaltigen Folgen das Gedenken Gottes auslöst. Da werden nicht nur letztlich unverbindliche Höflichkeiten und allgemein gehaltene Freundlichkeiten ausgetauscht.

Weitere Spuren göttlichen Gedenkens

Der nächste beachtenswerte Hinweis für das Gedenken Gottes wird von Abraham berichtet. Besonders auffällig ist dabei, daß Gottes Gedenken an Abraham wesentliche Auswirkungen für seinen Verwandten Lot hat. Abraham wird angesichts des Gerichts über Sodom und Gomorra durch die Rettung Lots darin gestärkt, daß trotz des Untergangs von Sodom und Gomorra die an ihn ergangene Verheißung, ein großes Volk zu werden, nicht hinfällig wird, sondern Freiraum für weitere Entwicklung läßt. Das gilt trotz des Zuschlagens des Gerichts in der unmittelbaren Umgebung, in der Abraham lebte. Die aufbrechenden Zweifel, daß mit dem Untergang von Sodom und Gomorra auch Abraham der Lebensraum genommen würde, sind durch die Rettung Lots gegenstandslos geworden. Beide wurden nicht in das Gottesgericht hineingezogen, sondern konnten weiterhin ihre Straße ziehen. Das Gedenken Gottes hat ihnen weitere Wege eröffnet (1. Mose 19,29).

Es gibt weitere bemerkenswerte Nachrichten zu diesem Stichwort. Es werden einzelne Personen in Gottes Gedenken einbezogen, durch die dann bedeutende Entwicklungen ausgelöst werden. *Rahel*, Jakobs Frau, gerät durch ihre Kinderlosigkeit in erhebliche Anfechtungen angesichts der Nachkommen, die ihre Schwester Lea mitsamt ihrer Magd für ihren Mann gebar. 1. Mose 30,22 heißt es dazu: „Gott gedachte aber an Rahel und erhörte sie und machte sie fruchtbar.“ Sehr aufschlußreich ist folgender Satz in der Mitteilung zu diesem Ereignis. Dort lesen wir: „Da ward sie (Rahel) schwanger und gebar einen Sohn und sprach: Gott hat meine Schmach von mir genommen“ (1. Mose 30,23). Es sind stets handfeste Gaben Gottes mit seinem Gedenken verbunden. Es bleibt nicht nur bei freundlicher Zuneigung mit guten Wünschen versehen, sondern vielmehr, wie wir es aus dem Bericht über die Schöpfung wissen: Gott spricht und es geschieht! Auf unseren Vorgang übertragen: Gott gedenkt und es entstehen greifbare Ergebnisse – sogar mit langfristigen Auswirkungen. Im Falle Rahels wird ein gewichtiger Baustein im Rahmen der Heilsgeschichte Gottes mit seinen Menschen gelegt.

Dabei kommt es im weiteren Verlauf der Ereignisse zu überraschenden Umwegen, die das Gedenken Gottes nimmt, ehe die Früchte solcher Hilfe sichtbar werden. Die Söhne Jakobs fürchten, nach dem Tode ihres Vaters ihre Rache dafür, daß sie ihn nach Ägypten verkauften und ihrem Vater vermeldeten, er, Joseph, sei tot. Durch Jahre hindurch blieb für Jakob diese Mitteilung seiner Söhne verbindlich, bis *Joseph* selber das rätselhaft erscheinende Verhalten Gottes aufklären konnte. Das liest sich 1. Mose 50,20 so: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, Gott aber gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.“ Zwei Punkte gilt es besonders herauszustellen: In die Kette der Ereignisse aus Gottes Gedenken hervorgewachsen, schaltet sich durch Menschen eine unüberwindbar erscheinende Blockade ein: 1. Mose 40,23. Der aus dem Gefängnis befreite Mundschenk Pharaos vergißt es, vor seinem Herrn an seinen Mitgefangenen zu erinnern, der ihm seinen Freispruch anlässlich seines Traumes während seiner Haft angekündigt hatte, den er nach Jahren tatsächlich erfuhr. Das Gedenken Gottes wird von dem Vergessen des Menschen – aber nur zeitlich – untergraben. Auf den Zusammenhang von Gedenken und Vergessen werden wir an anderer Stelle noch zurückkommen.

Die Wüstenwanderung

Welche umfassende Bedeutung das Gedenken Gottes für das Volk Israel gehabt hat, kann bei seiner vierzigjährigen Wüstenwanderung besonders eindrücklich abgelesen werden. Das Gedenken Gottes nimmt im Verlauf der Geschichte Israels während der Jahre in der Wüste eine ständig greifbare Gestalt an. Das Schreien Israels zu Gott aus seiner Knechtschaft in Ägypten ist der Auslöser für eine lange Kette des Eingreifens Gottes für sein Volk (2. Mose 2,24). Gott gedenkt des Bundes mit den Erzvätern Abraham, Isaak und Jakob und veranlaßt zahlreiche Maßnahmen, um Israel das Erhören seines Gebets, unter dem Druck seiner Sklavenarbeit getan, handgreiflich zu machen. Es beginnt mit dem Nerven kostenden Kampf zwischen Gott und dem Pharao um den Auszug Israels aus Ägypten. Der schließliche Sieg Gottes läutet den Auszug ein. Um die Schärfe der Auseinandersetzung voll erfassen zu können, müssen wir versuchen, uns in Israels Lage hineinzusetzen. Das Volk zieht zwar aus dem Knechtshaus Ägyptens, wie es später häufig genannt wurde, aus und beginnt, die verhaßte Rolle als Fremdlinge unter den Ägyptern zu wohnen, abzustreifen. Nun aber haben sie alsbald die vor Wut schnaubenden Streitkräfte Pharaos im Rücken und die Sperre des Roten Meeres vor sich. Gottes Gedenken hat wohl greifbare Gestalt angenommen, jetzt aber scheint der Augenblick unaufhaltsam nahe zu kommen, daß die Israeliten mit all ihrer Habe im Meer versinken. Gottes Gedenken kann ihnen nunmehr nicht

weiterhelfen. Ihr Herr hat sie in eine Sackgasse des Verderbens hineinlaufen lassen. Er erscheint nicht mehr als der Retter aus höchster Not, sondern als hinterhältiger Massenmörder. Es kommt aber trotz dieser wüsten Anklage des Volkes gegen seinen Gott nicht zu dem unausweichlich drohenden Verderben. Gottes Gedenken bringt erstaunliche Früchte hervor, die keinesfalls sogleich als Segen erkannt werden, sondern als offensichtliche Fallen gedeutet werden, damit das Volk ausgelöscht werden könnte, um Gottes Versagen zu verdecken.

Wie aber gestalten sich die Ereignisse in der Zukunft? Das Gedenken Gottes führt in die Wüste, was für kurze Zeit als Erlösung aus der Sklaverei in Ägypten empfunden wurde, angesichts der neu sich einstellenden Schwierigkeiten (Brotmangel, Wasserknappheit ...) schnell die Sehnsucht nach den Fleischtöpfen aufbrechen ließ als den Ort, an dem es wenigstens genug zu essen und zu trinken gab. Gottes Geduld erweist sich als unermesslich. Er stellt sich jetzt als ständig sichtbar werdender Begleiter seinem Volk zur Verfügung. Die Lebensordnung in der Wüste stellt uns 4. Mose 9,15ff vor. Gott regelt den Tages- und Nachtablauf. Er zeigt die einzuschlagende Reiseroute auf.

Wie umfassend diese Begleitung Gottes, aus seinem Gedenken hervorge wachsen, ist, lesen wir 2. Mose 13,20ff: „So zogen sie aus von Sukkoth und lagerten sich in Etham am Rande der Wüste. Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule vor dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.“ So kann Israel täglich seinen Gott als mächtigen Führer an seiner Seite wissen, der nicht nur Brot und Wasser herbeischafft, sondern ihm auch gegen angreifende Feinde wirkungsvoll zur Seite steht.

Wer hätte sich je vorstellen können, daß Gottes Gedenken so feste, unangreifbare Form an sich nehmen würde? Für die Gemeinde Gottes zu allen Zeiten ist damit der verhüllte Hinweis gegeben für die Erfüllung der Verheißung, wie wir sie in der Offenbarung des Johannes vorfinden: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen. Und er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott, wird mit ihnen sein“ (Kapitel 21,3). So leuchtet in dieser für Israel schwierigen Zeit das Ziel des ewigen Reiches unseres Gottes auf, nicht nur als stärkender Glaubensbeweis für die Zeit der Wüstenwanderung. Für die Glaubenden des Neuen Testaments hat Gott ein gleiches Zeichen bereit: Er spendet seinen Christen die volle Gemeinschaft durch das von Jesus eingesetzte Abendmahl. Es bleibt, erneut mit Nachdruck darauf aufmerksam zu machen: Gottes Gedenken bleibt in keinem Fall ohne greifbare Frucht.

Beispiele aus dem neuen Testament

Ein herausragendes Geschehen infolge des Gedenkens Jesu wird uns vom Kreuz von Golgatha berichtet. Dort hängt Jesus, wie von Jesaja angekündigt, umgeben von zu Recht verurteilten Verbrechern. Der eine von ihnen verspottet Jesus und meint, er könne doch seine behauptete Gottessohnschaft dadurch unter Beweis stellen, daß er seine „Kollegen“ vom Kreuz hinunterschaffe. Der andre erkennt, daß er zu Recht für seine Taten die Kreuzigung erleiden mußte. Der, wenn auch reuige Verbrecher wagt es, für sich das Gedenken Gottes in Anspruch zu nehmen. Es bleibt für uns ein Rätsel, wie dieser Mann die einzig mögliche Tür für seine Rettung in letzter Minute des Gedenken Gottes finden und öffnen konnte. Das für unser Denken völlig Ausgeschlossene geschieht: Jesus weist den Todeskandidaten nicht nur nicht zurück, sondern er sagt ihm zu, Einwohner des unvergänglichen Gottesreiches zu werden. Eine so unmittelbar verwandelnde Frucht des Gedenkens Gottes ist sonst nicht überliefert.

Es wird am Kreuz von Golgatha einmalig klar, was Rechtfertigung des Sünders ausmacht. Aus einem verdammungswürdigen Verbrecher wird ein Gotteskind, ein Einwohner des Reiches Gottes, für dessen Schuld Jesus sich hat kreuzigen lassen, nachdem dieser Mann zur Sündenerkenntnis gekommen ist. Dieser völlige Neuanfang eines Verbrechers als angenommenes Gotteskind ist nicht nur für den damals Betroffenen, sondern auch für alle nachfolgenden Geschlechter eine erhebliche Glaubensstärkung. Es fällt von daher ein neues Licht auf die mögliche Bekehrung auf dem Sterbebett, nicht als Regelfall, aber als wirkliche Chance. Wir haben hier ein Beispiel vor Augen, welches tiefgreifende Geschehen hinter dem Zuspruch der Vergebung der Sünde im Namen Gottes tatsächlich steht (Lukas 23,43).

Gleichwohl gilt es auch die negativen Beispiele zu beachten. Auch der Mörder Barrabas ist zu einer unmittelbaren Begegnung mit Jesus geführt worden. Er hätte die gleiche Möglichkeit gehabt wie der gekreuzigte Aufrührer. Ob er die gebotene Gelegenheit genutzt oder verspielt hat wie der Dritte der Gekreuzigten auf Golgatha, erfahren wir nicht. Für uns erkennbar bleibt Barrabas ohne das Gedenken Gottes unter seiner Schuld behaftet (Johannes 18,40). Der Spottende mit Jesus Gekreuzigte ist das abschreckende Beispiel für einen Menschen, der das Gedenken Gottes überhaupt nicht im Blick hat. Er verdammt sich selbst mit seinem Spott über Jesus und verstopft somit die Quelle seiner Rettung vor Gottes zugreifendem Gericht.

Beides liegt für uns auf der Hand: Das Gedenken Gottes stellt den Menschen auf neue begehbbare Wege für sein Heil. Das ungenutzte oder gar verachtete und nicht erbetene Gedenken Gottes schließt Gottes Geschöpfe von ihrem Heil aus.

Das ausbleibende Gedenken Gottes

Saul wurde von Gott als König für sein Volk bestimmt. Eine solidere Grundlage konnte er für sein Amt und seinen fortdauernden Bestand nicht gewinnen. Umso tiefer ist sein späterer Fall unter Gottes Gericht einzuordnen. Wenn wir die betreffenden Berichte im ersten Buch Samuel verfolgen, können wir festhalten: Saul ist von Gott abgefallen, er hat sich am vermeintlich gesunden Menschenverstand für seine Entscheidungen in seinem Amt ausgerichtet, anstatt auf Gottes Vorgaben zu achten. Wenn wir den Vorgängen nachspüren, steht dort zunächst die Aussage Gottes: Ich habe dich (Saul) verworfen um deines Ungehorsams willen gegenüber meinen Weisungen. Das dir für dauernden Bestand zugesagte Amt des Königs über Gottes erwähltes Volk hast du verwirkt.

Im Rahmen unserer Überlegungen stellt sich die Sicht so dar: Gott entzieht Saul sein Gedenken. Das hat einschneidende Folgen, wie sich zeigt. Saul läßt sich, weil er diese Verbindung ohne Gott einfach nicht ertragen kann, auf von seinem Auftraggeber verbotene Wahrsagerei ein (1. Samuel 28,3ff) und endet in einem schmachvollen Tod endgültiger Gottesferne und gerät vollends unter Satans Herrschaft. Deutlicher kann es uns nicht gesagt werden: Gottes Gedenken zieht kraftvolles Geschehen nach sich. Entzieht er seinen Leuten sein Gedenken, bleibt trostlose Leere zurück, eröffnet sich der Blick auf die ewige Verdammnis, die folgt, wenn nicht bedingungslose Umkehr zu Gott als dem Herrn des Daseins folgt. Läßt sich der Betroffene durch diese Leere nicht aufschrecken und bekennt den Ungehorsam seines Fehlverhaltens, verbunden mit der Bitte um Vergebung, so führt dieser Weg in Gericht und Verdammnis. Die entgegengesetzte Losung zu „Gedenken Gottes“ lautet „Verwerfung Gottes“. Die Stationen dieser Ereignisse stellen die Kapitel 15 und 28 des ersten Buches Samuel sehr kraß vor Augen.

Die assyrische Gefangenschaft der zehn Stämme des Nordreiches Israels beschreibt bedrückend die Folgen des entzogenen Gedenkens Gottes, wenn der Herr Himmels und der Erde Israel eine vernichtende Abrechnung mit all den Entgleisungen des Abfalls (siehe 2. Könige 17) vorhält und seine Antwort in die Worte faßt: Vom Angesicht wegtun; vom Angesicht wegstoßen! Es ist für uns unvorstellbar, was das für unseren Gott bedeutet hat. Immer wieder hat er Israel aus ausweglosen Lagen herausgerettet. Wir können mit unseren Mitteln nicht errechnen, welche Summen Geldes seine jeweiligen Einsätze für sein Volk in unserer Währung gekostet hätten. Wir können die aufgebrauchte Zuwendung des Allmächtigen an Liebe, Geduld und stetiger Vergebungsbereitschaft angesichts vieler haarsträubender Taten seines Volkes bei weitem nicht erfassen. Und in diesem Augenblick der Wegführung Israels nach Assur steht der Herrscher über Himmel und Erde vor der unabänderlichen Tatsache, daß all sein Tun über Jahrhunderte hin an zehn von zwölf Stämmen seines er-

wählten Volkes vergeblich war, ohne dauerhafte Frucht geblieben ist. Jeremia faßt diesen Vorgang in folgenden niederschmetternden Sätzen zusammen: „Vom dreizehnten Jahr des Hosia an, des Sohnes Amons des Königs von Juda, ist das Wort des Herrn zu mir geschehen bis auf diesen Tag, und ich habe zu euch nun dreiundzwanzig Jahre lang immer wieder gepredigt, aber ihr habt nicht gehört. Und der Herr hat zu euch immer wieder seine Knechte, die Propheten, gesandt; aber ihr habt nicht gehört“ (Jeremia 25,2ff). Dieses Prophetenwort ist zwar an Juda gerichtet, drückt aber in gleicher Weise aus, wie es um Nordisrael stand, als die Abführung in die Gefangenschaft nach Assyrien über das Volk hereinbrach. Jetzt ist für den Herrn Israels die Tatsache unausweichlich, daß er seinem erwählten Volk sein Gedenken entziehen muß mit all den schauerlichen Folgen, die wir in der Geschichte des Gottesvolkes nachlesen können. An dieser Stelle wird uns ohne Umschweife vorgeführt: Gedenken Gottes heißt nicht, daß der Herr, der Himmel und Erde gemacht hat, sich ein paar freundliche Gedanken über eines seiner Kinder, sein Volk, über eine Sache gemacht hat, sondern daß er mit brennender Liebe an seinem Volk hing, ohne von ihm lassen zu können.

Fassen wir es noch einmal zusammen, was es heißt: Gott gedenkt an ..., welches Feld von guter und fauler Frucht sich vor unseren Augen auftut. Dabei ergibt sich: Gott hat sein Volk ständig auf Rechnung. Sein Gedenken löst den Auszug aus Ägypten aus, und bei weiteren Ereignissen sehen wir ihn im Einsatz für sein Volk. Dazu teilt 2. Mose 2,22ff mit: „Die (Zippora, Moses Frau) gebar einen Sohn und er nannte ihn Gerschom; denn, sprach er: ich bin ein Fremdling geworden im fremden Lande. Lange Zeit aber danach starb der König von Ägypten. Und die Kinder Israel seufzten über ihre Knechtschaft und schrien und ihr Schreien über ihre Knechtschaft kam vor Gott. Und Gott erhörte ihr Wehklagen und gedachte seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob. Und Gott sah auf die Kinder Israel und nahm sich ihrer an.“ Das bleiben nicht leere Worte, wie wir im weiteren Verlauf erfahren. Gott ist in der Wüste über vierzig Jahre ständiger, handelnder Begleiter seines Volkes gewesen. Im Neuen Testament wird uns vermeldet, daß das Gedenken Gottes in kürzester Zeit einem Menschen vollkommen neu gestalten kann von einem Verbrecher zu einem Gotteskind (Lukas 23,43). Es bringt einen tiefen Einschnitt mit sich für einen Menschen, wenn er unter die Losung fällt: Da gedachte Gott an ...

Kann Gott vergessen?

Wenn wir die Worte „gedenken und vergessen“ in der Überschrift für unsere Überlegungen lesen und beide Verben auf Gott beziehen, dann scheinen das unauflösbare Gegensätze zu sein. Ist es aber nicht völlig abwegig, unserem Gott irgendeine Tätigkeit, eine Fähigkeit abzusprechen? Dennoch

begegnen wir in der Bibel dem Hinweis, daß der Allmächtige des Vergessens beschuldigt wird. Wie sollen wir das verstehen? Ist dieser Vorwurf völlig entkräftet, wenn es heißt: Gott schwört bei sich selbst, daß der Bund mit Israel ewig bestehen soll, bestehen bleibt? Amos 8,7 spricht es sehr deutlich aus: „Der Herr hat bei sich, dem Ruhm Jakobs, geschworen: Niemals werde ich diese ihre Taten vergessen.“ Diese harte Ansage erfolgt, nachdem der Herr Israels seinem Volk eine umfangreiche Liste seiner Gebotsübertretungen vorgehalten hat. Damit scheint alles klar zu sein: Ein Vergessen Gottes kann es nicht geben. Aber damit ist die Frage nach dem Vergessen Gottes noch keinesfalls erledigt, wie sich zeigen wird.

Die Klage in den Psalmen und bei den Propheten

Sowohl in den Psalmen als auch bei den Propheten taucht die Klage auf, wir müssen geradezu sagen, die heftigen Beschwerden an Gott gerichtet: Warum hast du die Deinen vergessen? Wie lange soll dieser unerträgliche Zustand andauern, daß du Herr, dein Angesicht von deinem Volk abgewendet hast? Wie lange wirst du es hinnehmen, daß die Gottlosen herausfordernd und lästernd fragen: Wo ist nun euer hochgepriesener Gott? Die Wirklichkeit sieht so aus: Den Gottlosen geht es gut und die Kinder Gottes haben schwer an ihren Nöten zu tragen. Bemerkenswert ist allerdings, bei aller Verzweiflung des Gottesvolkes über das Schweigen seines Gottes kommt oft die Aufforderung, sich trotz der mehr als üblen Lage auf die Wunder zu besinnen, die der Herr an seinem Volk vollbracht hat, und aus diesem Erleben zu lernen, auf sein Eingreifen zu harren. 1. Mose 50,20ff ist eine hervorragende Regel für das Verhalten auf derartigen Wegstationen. Dennoch gilt es, diese Klagen über das verfinsterte, abgewendete Gesicht Gottes, das Vergessen seines Volkes, ernst zu nehmen (siehe u. a. Psalm 10,11). Die Gottlosen setzen den Frommen derartig zu, daß sie ohne Gottes Eingreifen keinen Ausweg aus ihrer Bedrängnis zu erkennen vermögen. Sie verfügen nur noch über den Aufschrei: Ohne dich sind wir verloren! Kannst du das zulassen? (Siehe weitere Psalmen 13,2; 42,10; 77,10). Scharf formuliert Jesaja diesen Vorwurf, wenn er fragt, ob Mütter ihre Kinder vergessen können. Soll Zion annehmen, daß sein Herr ein Verhalten an den Tag legt, das selbst bei Menschen verachtet ist und als unmöglich bewertet wird (Jesaja 49,14)? Gott weist diese Anklage entschieden zurück, aber die Frage steht nach wie vor im Raum: Wie können wir, wie kann die Bibel über ein Vergessen Gottes reden? Diese Frage verschärft sich erheblich, wenn wir den 139. Psalm lesen, der die Allgegenwart und das Allwissen Gottes ohne irgendeine Einschränkung entfaltet. Auch Psalm 112,6ff bekräftigt diese Aussage.

Beginnen wir damit, uns den Satz „Es wird etwas vergessen“ in seinem verschiedenartigen Verständnis einzuprägen. Er kann bedeuten, der Allmächtige will wegen seines unablässigen Abfalls mit Israel nichts mehr zu tun haben. Wenn das im 2. Buch der Könige 17,1ff ausgedrückt werden soll, heißt es: Ich will Israel von meinem Angesicht wegstoßen. Damit ist gesagt, ohne eine grundlegende Kehrtwendung im Blick auf Gottes Gebote ist an Erbarmen nicht zu denken. In dieselbe Richtung zielt die Rede des Amos (Kapitel 8,7), in der der Prophet ausspricht: „Der Herr hat bei sich, dem Ruhm Jakobs, geschworen: Niemals werde ich diese ihre Taten vergessen.“ Damit ist klar: Solange keine umfassende Umkehr erfolgt, ist gnädige Zuwendung Gottes ausgeschlossen. Das besagt aber nicht, daß jeder Neuanfang, gestartet mit der Bitte um Vergebung der Schuld, chancenlos ist. Das bezeugt Amos, wenn er sagt: „Suchet mich, so werdet ihr leben. Suchet nicht Bethel und kommt nicht nach Gilgal und geht nicht nach Beerscheba; denn Gilgal wird gefangen weggeführt werden, und Bethel wird zunichte werden. Suchet den Herrn, so werdet ihr leben ...“ (Amos 5,4ff). Israels Fehlleistungen kommen bei herzlicher Umkehr in ein neues Licht des wieder leuchtenden Angesichts Gottes, das Genesen bringt (Psalm 80,4).

Trotz dieses leichten Lichtblickes, den der Prophet im Grauen des angesagten Gottesgerichtes freigibt, müssen wir an dieser Stelle sehr behutsam mit Deutungen und Erklärungen umgehen, denn es steht letztlich das Herz des Evangeliums, die Sündenvergebung auf dem Spiel. Bei genauem Hinsehen erkennen wir, daß entgegen unserer landläufigen Einschätzung, „gedenken und vergessen“ in fruchtbarer Verbindung zueinander zu stehen vermögen. Im Buch des Propheten Micha lesen wir im siebenten Kapitel in den Versen 18-20 mit Schwergewicht auf Vers 19: „Er (Gott) wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.“ Begründet wird diese unerhörte Wende mit der Aussage in Vers 20: „Du wirst Jakob die Treue halten ...“ Für unseren Verstand und sein Fassungsvermögen bleibt es dabei: Gedenken und Vergessen schließen sich aus! Wirklich? Vereinigt nicht Gott beides in seinem Wesen? Festzuhalten ist als erstes Ergebnis: Beide Aussagen sind fest in der Bibel verankert. Immer wieder taucht die Ansage des Herrn Israels auf: Ich will euer nicht mehr gedenken, also Israel vergessen (siehe Jesaja 38,17; 43,25; Jeremia 31,34; Hebräer 8,12; 10,16f).

Wir versuchen, einen Schlüssel zum Verständnis von „gedenken und vergessen“ zu finden. Immerhin läßt sich dabei sogar auf eine menschliche Erfahrung in unserem Alltag zurückgreifen, die uns erste, wenn auch unvollkommene Brücken zwischen „gedenken und vergessen“ aufbauen läßt. Ein zwischen Menschen zerrüttetes Verhältnis, in dem ein miteinander Reden unmöglich erscheint, kann durch gegenseitige Vergebung der aufgelaufenen

Schuld ein neues Leben miteinander entstehen lassen, das bisher unverrückbare Hindernis für ein Miteinander vergessen lassen. Der Prophet Micha spricht von Sünden, die ins Meer versenkt, vergessen werden. Jesaja 1,18 sagt Gleiches in anderer Form aus: „So kommt und laßt uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie rot ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden.“ Unser Herr Jesus Christus ruft am Kreuz hängend aus: Es ist vollbracht, es ist bezahlt. Er sagt damit nicht mehr und nicht weniger: Eure Sünden, eure Schuld ist vergessen und kann und wird nicht mehr gegen euch anklagend geltend gemacht werden. Gott gedachte an seine Menschen und schickte Jesus Christus, ihre Schuld durch seinen stellvertretenden Kreuzestod auszulöschen, zu vergessen! Unser Verstand kann den für uns zwischen Gedenken und Vergessen aufbrechenden Widerspruch nicht beiseite schaffen. Unsere Erfahrung in diesem Bereich stellt sich so dar: Da hören wir nach Beilegung tiefgreifender Streitereien nicht selten den Ausspruch: Vergeben will ich, aber vergessen kann ich das Geschehene nicht. Wir haben häufig damit zu kämpfen, vergebene Schuld nicht erneut ans Licht zu holen und anklagend gegenüber dem früheren Widersacher wiederum als Vorwurf zu erheben. Was bleibt für uns, wenn wir Bilanz ziehen?

Obwohl für unseren Verstand „gedenken und vergessen“ nicht ohne Spannung zusammenzubringen sind, eröffnet uns die Bibel, daß für unseren Gott Gedenken und Vergessen ineinander fließen. Unser Herr vereinigt beides zu unserem Heil: Er gedenkt an seine Kinder und vergißt ihre Schuld, allerdings nicht ohne sie zu sühnen. Das bezeugte Vergessen Gottes im Blick auf seine Menschen weist auf die geöffnete Tür zur ewigen Verdammnis hin um des ununterbrochenen Abfalls willen vom Allmächtigen. Gottes Gedenken ebnet unseren Weg zum Heil durch Jesu Erlösungswerk. So weit eine erste Zusammenfassung.

Weiteres Nachdenken ergibt sich für unser Leben im unvergänglichen Reich unseres Gottes. Ein wesentlicher Bestandteil unseres Daseins dort wird das ständige Lob unseres Herrn sein für alle Wohltaten, die wir für sein Gedenken und Vergessen mit den daraus für uns erwachsenen Folgen zu erstatten haben, so läßt es uns die Offenbarung des Johannes wissen. Dieser Lobpreis ist wesentlich in Jesu Tun für uns begründet. Wenn wir aber durch die Nägelmale Jesu, die er an sich trägt, fortlaufend an das Kreuzesleiden Jesu für uns erinnert werden, ist nach unserem Denken ein Vergessen unserer Schuld nicht vorstellbar. An dieser Stelle aber liegt doch unbestreitbar eine entscheidende Wurzel für unser Heil. Es bleibt für uns zunächst dabei: Ohne Gottes Gedenken und Vergessen brechen wesentliche Stützen des für uns geschaffenen Heilsweges weg. Beides, Gedenken und Vergessen stehen im unentbehrlichen Dienst für unsere Erlösung.

Das Gericht Gottes über seine Menschen ist ein unübersehbarer Hinweis auf sein Vergessen der Gnade; das Gedenken Gottes läßt seine unermeßliche Gnade und Geduld, seinen unbedingten Rettungswillen aufleuchten. Neben der Gerichtsanzeige, die das Vergessen Gottes kennzeichnet, darf keineswegs übersehen werden, daß das Vergessen Gottes ein wesentliches Eingangstor zur Sündenvergebung, dem Herz des Evangeliums ist. Dieser Sachverhalt macht es für uns schwierig, klare und durchsichtige Grenzen zwischen Gedenken und Vergessen zu ziehen, zwei Bereiche, die für uns unüberbrückbare Gegensätze beschreiben.

Wie bringen wir für unseren Verstand „Gedenken und Vergessen“ angesichts der Allmacht und Allwissenheit Gottes zusammen? Hier bleibt eine offene Frage zurück, die uns erst beim Eintreten in die ewige Welt unseres Gottes lückenlos beantwortet werden kann. Ins Meer versenkte Sündenschuld kann nicht mehr anklagend gegen uns verwendet werden. Aber es liegt das klare Ergebnis vor Augen: Sowohl das Gedenken des Allmächtigen als auch sein Vergessen sind Werkzeuge in seiner Hand, unsere Erlösung zu ihrem gewünschten Ziel zu bringen, dem Dasein im ewigen, unvergänglichen Reich unseres himmlischen Vaters.

Es gibt weitere Aussagen in der Bibel – darauf muß an dieser Stelle aufmerksam gemacht werden –, die für unseren Verstand nicht ohne weiteres in Einklang zu bringen sind und dennoch für die Gestaltung unseres Verhältnisses zu Gott unentbehrlich sind: Johannes 5,24 heißt es: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht.“ Wir empfinden es jedenfalls zunächst als unüberbrückbaren Gegensatz, wenn Paulus im 2. Korintherbrief 5,10 darlegt: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfangen, wie er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse.“ Wir erfahren auf diese Weise, daß wir das Tun unseres Gottes nicht ohne Einschränkung mit den Maßstäben unserer Logik ausrechnen können. Es gilt immer neu, sich vertrauensvoll seiner Führung zu ergeben. Er hat uns genug Beweise dafür zukommen lassen, daß sein Wort gilt und seiner Ansage entsprechend geschieht, sich erfüllt.

Bleibe noch zu fragen, wie sich für jeden Einzelnen heute die Botschaft vom Gedenken und Vergessen unseres Gottes greifbar macht. Gewiß ließen sich dafür eine Reihe von biblischen Aussagen heranziehen über das hinaus, was wir durchdacht haben. Dazu ist Folgendes zu bedenken: Für jeden Getauften ist seine heilige Taufe, sein Eingefügtwerden in die Kirche, den Leib Christi, das faßbare und umfassende Gedenken, das aus dem Gedenken Gottes für ihn persönlich hervorgewachsen ist. Taufgedenken vergegenwärtigt, Gott hat meiner gedacht mit allen sich daraus ergebenden Folgen. Von daher ist die Tauferinnerung ein wichtiges Ereignis im Leben eines Christen.

Der jeweilige Tauftag markiert das wesentlichste Ereignis im Dasein unseres Erdenlebens. Dazu sei noch auf folgende Schriftstelle aufmerksam gemacht. Als Jesu Jünger zum Verkündigungsdienst ausgeschickt wurden, kehrten sie von dieser Aufgabe mit fröhlichem Herz zurück. Sie berichteten, daß ihnen die Vollmacht zur Verfügung gestanden habe, Kranke im Namen Jesu von ihren Leiden zu erlösen. Nicht einmal böse Geister hätten ihrem vollmächtigen Wort widerstehen können. Die von uns kaum erwartete Antwort Jesu lautet: „...darüber freut euch nicht, daß euch die Geister untertan sind. Freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind“ (Lukas 10,17ff) – eine Frucht des Gedenken Gottes und des Vergessens unseres Herrn, ein Vergessen unserer Schuld, die uns ohne diese Eintragung im Himmel ewig verdammen würde.